

30./8. 1914.

„Hab'n S' 's schon g'hört?“

Du triffst überall Leute, die dir diese Frage versetzen. Im Kaffeehause, auf der Straße, auf der Elektrischen, im Omnibus, unter den Haustoren, na, überhaupt an allen Ecken und Enden. Sei wo immer du willst, du kommst ihnen nicht aus.

Nun, zwanzig von dreißig Leuten, die dich solcherart zu einem Plauscherl pressen, gehören der Gilde der Gerüchtemacher an. Und da man ja immer gern das Neueste hört, haben diese Käuze leichte Arbeit. Sie nahen dir weiblich und männlich. Sie lassen nicht von dir, bis du es ganz genau weißt, das Allerneueste. Natürlich immer etwas Allerneuestes, das mit dem Kriege zusammenhängt. Was sie dir erzählen, ist immer die allerlauterste Wahrheit. Unbedingt. Sie schwören darauf, schwören leidenschaftlich; aber du hast es nicht nötig, das zu verlangen, sie tun es freiwillig, ihre Schwurfinger sitzen sehr locker. Und zeigt du nur den allergeringsten Zweifel an dem, was sie dir Neues einstreichen, dann schwören sie auch zweimal und dreimal.

„Hab'n S' 's schon g'hört?“

Diese Frage kommt in verschiedener Art an dich heran. Einmal wird sie laut und scharf gestellt, einmal sehr aufgeregt, dann wieder in geheimnisvollem Flüsterton. Je nach der individuellen Veranlagung des Fragers und der „Wichtigkeit“ dessen, was ihm schier die Zunge verengen will.

Am komischesten unter diesen „Wissenden“ sind die Flüsterer.

„Hab'n S' schon das Neueste g'hört?“

Der Mann hat dich, während er dir diese Worte mit keuchendem, aber unterdrücktem Atem ins Ohr raunte, in die Seite gestupft. Du wendest dich ihm zu, aber du irrst gewaltig, wenn du glaubst, daß er sofort loslegt. Fällt ihm nicht ein. So ist er nicht, daß er dir seine Neuigkeit ganz einfach nur so hinwirft.

„Pst!“

Er zupft dich beim Kermel und deutet dir, ihm zu folgen. Zögerst du, dann versucht er ein stärkeres Mittel, indem er entweder seinen Zeigefinger in deinen Westenausschnitt hält, um dich in einen stillen Winkel zu ziehen. Nun ja, er kapriziert sich nicht auf deinen Westenausschnitt. Es genügt ihm oft, daß du eine Krawatte hast, an die er seine bebende Hand klammern kann, und er hebt es auch, einen deiner Rockknöpfe zu umkrallen und daran seine Ziehkraft zu erproben.

Hat er dich endlich in dem Winkel, der ihm zur Enthüllung seiner Neuigkeit tauglich scheint, dann schaut er noch einigemal rundum im Kreise, ob nicht etwa ein Lauscher in der Nähe ist. Gut ja, er wird, gleich nachdem du mit seinen Mitteilungen befasst bist, den Nächsten ebenso behandeln, wie er dich behandelt hat. Aber das macht nichts. Daß er so menschenfreundlich ist, in der Stunde an zwei Duzend Leute sein Wissen abzugeben, darf ihn nicht hindern, mit dir und allen deinen Nachfolgern möglichst geheimnisvoll zu verfahren. Du darfst es glauben, das gehört zu seinen Genüssen, das macht die Dinge, die dir sein hereditäres Gerüchtemund aufbinden will, viel wertvoller. Perlen, wie er sie zu vergeben hat, wirft man nicht so ohneweiters hin. Dazu gehören Feiertlichkeit, Heimlichkeit!

Darum legt er, nachdem er dich an einen Eckstein gepreßt hat, seinen Daumen vieljähend an den Mund, schaut noch einmal in die Runde, wartet unter Umständen auch geduldig, bis sich irgend ein zudringlich-neugieriger „Schippel“ oder „Waldl“, der Absichten auf den Eckstein bekundet, entfernt hat, stellt vielleicht auch, wenn es ihm scheint, daß du ihm entrinnen könntest, seinen Stiefel mit Kraft auf deinen Fuß, um dich zu fesseln, zieht die Augenbrauen über die heiße Stirn bis unter die Guttrempe und flüstert:

„Mistern, hör'n S' zua!“

Er nimmt aufatmend die Kopfbedeckung ab, fährt sich mit der flachen Hand über die Haare, die sich wohl tagsüber schon

wiederholt gesträubt haben, neigt sein Haupt in Ruhe an das deine, und leise, so leise, daß du, um ihn zu hören, deine Ohren so spizen mußt, daß sie dir förmlich den Hut heben, verrät er dir, was er Neues bei sich trägt.

Solltest du nicht schon früher davon überzeugt gewesen sein, nach den ersten Sägen, die fast unhörbar über seine zitternden Lippen rinnen, bist du es: daß du einen von der in der letzten Zeit so furchtbar aufgeschossenen Vereinigung der Gerüchteezeuger vor dir hast. Der gute, urteilslose Hascher meint es ja nicht böse. Er ist im tiefsten Innern von der Wahrheit dessen, das er dir zuraunt, überzeugt. Wenn's auch noch so merkwürdig klingt. Es kommt ungefähr heraus, daß er gehört hat, in der letzten Nacht sei in Stangelbrunn ein Trupp Kosaken gesehen worden. Wahrhaftig, man kann Gift darauf nehmen! Oder: gestern nachmittag seien hundert (es können aa hundertzwanzig g'wes'n sein) französische Flieger über den Stephansurm geflogen. So ungefähr um „halber fünfse“. Oder: in Rumpelkirchen seien dreißig japanische Spione festgenommen worden, die sich als Weltgeher eingemietet hatten. „Da legt di nieder!“ Und es sei ganz gewiß so! Ein Portier vom Arsenal soll es seinem Bruder erzählt haben! Na, und so einer muß ja wissen, was vorgeht! Da sei kein Zweifel!

Solch alte Weiblein in Männerhosen können manchmal schrecklich ungehalten werden, wenn man sie fragt, wo sie „das“ gelesen hätten.

„Zum Teuf'l, grad das is das Wahre, was ma net z' Ie'n kriagt!“

Schließlich, was ein richtiger, leichtgläubiger Märchenweitererzähler ist, der schwört auch drauf, daß er die gruselige Geschichte natürlich gelesen habe. Schwarz auf weiß. Wenn's auch in Wahrheit so ist, daß er seine Neuigkeit vor zehn Minuten von „d'r Millifrau, glei ums Eck“, gehört hat. Aber wenn ein Gerüchteezeuger in die Notwehr kommt, wie soll er sich helfen? Die Hauptsache ist, daß man nicht um die Wirkung seiner Neuigkeit kommt und daß sie geglaubt wird.

Und es kommt dem Herrn Erzähler auch gar nicht darauf an, seiner Neuigkeit für den nächsten, der ihm einen Rockknopf opfern muß, etwas aus dem eigenen Phantasiebetrieb anzuhängen. Je mehr man erzählen kann, desto besser!

Im, dort geht ja schon wieder einer, der so ausschaut, als ob er das Neueste nicht wüßte!

„Herr Nachbar, hab'n S' 's schon g'hört! ... Pst ... Pst ...!“

H. P.